





Das
Bild des Todes,

in seiner natürlichen Gestalt,
bey der

christlichen Beysetzung

Tit,

F R A U E N

Johanna Veronica

Böhmin,

geb. Lucin,

Herrn

Christian Böhmens,

weyland

Hoch- = Reichsgräflichen Einsiedelischen Verwalters in Reibersdorf,
hinterlassenen Frau Wittwe,

als

Dieselbe

hier in Sittau den 12. December, 1776.

im Herrn selig entschlief,

und

der verbliehene Leichnam

den 18. December darauf, bey der Kirche zum heiligen Kreuze

zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen Hoch und schmerzlich betrübtten Frauen Schwestern, Herren
Brüder, Frauen und Jungfern Nuhmen, Herren Vettern,
Frauen und Jungfern Schwägerinnen, Herren Schwägern,
sämmtlichen Anverwandten und allen andern Leidtragenden,

zu einem Troste

betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

Direct. Gymnas.

Dasselbst gedruckt mit Fränkischen Schriften.

SB. H. V.



Auch an solchen Menschen fehlte es nimmer, welche jene allgemeine Furcht vor dem Tode in sich auszuwurzeln suchten, so natürlich eigen sie auch allen Geschöpfen dieser Erde von dem edelsten, dem Menschen an, bis zum niedrigsten Wurme ist, der sich bey seiner Vernichtung mühsam im Staube windet. Ein stärkerer Bau ihres Leibes, ein oft wiederholter Vorfall, ein Hang sich von andern auszuzeichnen, Unwissenheit oder falsche Vorstellung des Todes und der Zukunft, traurige Schicksale, an deren Abänderung man zweifelt, dies sind vielleicht die Gründe, mit denen sich Menschen wäfen, um so dem Tode entgegen treten zu können. Allein so sündlich und einem Christen unanständig auch eine niedre, slavische Furcht für dem Tode ist, so verwegen und unnatürlich ist auch ein so trotziger Mut, mit welchem man auf ihn hinblickt, zumahl wenn er aus so leichten und nichtigen Gründen entspringt. Die Schrecken des Todes sind allerdings groß, und das Bild, das uns Vernunft, Religion und Erfahrung von ihm entwirft, schrecklich genug. Er selbst besteht in der Trennung des Leibes von der Seele, in der Auflösung der gemauerten Bande, die sie verknüpfen, und in einer völligen Absonderung beider von einander. Wie schrecklich aber der Tod, wie elend und traurig er ist, dies lehret uns einmahl seine Ursache und sein erster Ursprung. Die Ursache hiervon kann nicht in der Unmöglichkeit liegen, nach welcher die eigene Beschaffenheit des Leibes und die Einrichtung der Erde, auf welcher der Mensch lebet, ihm kein gleiches und beständig fortdauerndes Leben verstatte. Denn man kann hier immer noch fragen, warum der Leib des Menschen so beschaffen, die Erde so eingerichtet sey, daß der Mensch sterben müsse. Doch vielleicht liegt die Ursache hiervon in der Allgemeinheit des Untergangs aller Geschöpfe, mit welchen also der Mensch gleiches Schicksal habe. Allein, wie können Menschen und andere Geschöpfe dieser Erde ein gleiches Schicksal zusammen haben, sie, die den Wesen nach so unendlich von einander unterschieden sind. Die Natur des Menschen, dazu sein unsterblicher und vernünftiger Geist gebürt, die Bestimmung desselben, Gott zu erkennen, und ihm zu dienen; dies erhebt den Menschen über alle andre sichtbare Geschöpfe. Wer kann es sich nun getraun, dies mit der Heiligkeit, Güte und Wahrheit Gottes zu vereinigen, daß er darum Menschen untergehen lasse, weil alle andre Geschöpfe auch untergehn. Sollte und könnte Gott Menschen und andere Geschöpfe in dem Ausgange gleich machen, die er im Anfange der Natur und Bestimmung nach so unendlich weit absonderte? Sollte der Mensch wie unvernünftige Thiere untergehn, da diese selbst seine Vorzüge fühlen, ihm als Herren entweder lieblosend schmeicheln, oder sich für ihm als Gebiether scheuend fliehen, und nur in ganz besondern Fällen seiner Herrschaft sich widersetzen? Vielleicht sterben aber die Menschen, weil der Tod eine Wohlthat für sie ist, daß nun ihre Seele frey von den Banden des Leibes desto ungehindert und besser wirken kann. Allein, da das Wesen des Menschen ursprünglich aus Leib und Seele besteht, so muß dieser nothwendig unvollkommner werden, wenn er den neuen Theil seines Wesens verliert. Die Seele leidet schon, wenn der Leib hier einige seiner Theile beraubt ist, und wie vielmehr muß sie leiden, ist sie ihres ganzen Leibes beraubt. Keine dieser Ursachen kann also die wahre Ursache des Todes der Menschen seyn. Die wahre Ursache entdecket uns die heilige Schrift, daß es nemlich die Sünde sey, um welcher willen Menschen sterben, und daß, weil das erste Verderben auf alle sich fortpflanzte, auch über sie alle der Tod kommen, 1. Mos. 2. 7. Rom. V. 14. 18. Aber wie traurig, wie schrecklich ist nicht diese Ursache des Todes, da wir um der Sünde willen sterben und diese schrecklichste der Strafen erdulden müssen, die uns ein erzürnter und beleidigter Gott aufsetzt. Nicht weniger schrecklich aber ist auch die Annäherung und die Ankunft des Todes selbst, wenn er jetzt dem Menschen sich nähert, sein strenges Recht zu vollziehn. Schnell, wie ein Räuber den Raub, greift er oft unvermuthet den Menschen, der jetzt sein Opfer seyn soll. In einem Augenblicke lebet und starb er. Stehend oder sitzend, wachend oder schlafend, fernernd oder arbeitend ist er des Todes Raub. Doch der Tod, der dort seinen Weg befüßelt, eilt hier nur mit langsamen Schritten herzu, und endigt langsam das Leben des Menschen, wie ein Uhrwerk stockt, jetzt schwächer schlägt und endlich stille steht. Und welche Schmerzen und Quälen begleiten nicht oft diese langsame Schritte des Todes. Nur nach und

nach werden die Theile des Leibes verlegt, nach und nach verzehren sich die Kräfte des Lebens, bis endlich daselbe wie ein schwaches Licht nach langem Kampfe verlischt, Welche langweilige und heftige Schmerzen, die oft Tage und Wochen, oft Monate und Jahre anhalten. Welche lange Tage und noch traurige Nächte, wenn hier oft der Leidende seinen Wächter kläglich fragt: Wächter, ist die Nacht schier hin. O viel werden mir der elenden Nächte. Oder ist es nicht eben so schrecklich wenn die eblem Theile des Leibes unversehens in Unordnung gerathen und dem Leben da ein Ende machen, wo man noch seine Erhaltung hoffen konnte. Bey diesem Kampfe mit dem Tode bedürfen wir am meisten des vollen Gebrauchs unserer Seelenkräfte. Allein auch diese versagen uns eben hier am ehesten ihren Dienst, und unsre Seele hat nicht Kraft zum Nachdenken und Bewußtseyn. Ja wie oft vermehren nicht Feinde von innen und außen dem Menschen seinen Kampf. Wie groß und verschieden sind diese Schrecken des Todes, Größer noch sind sie in Rücksicht auf seine traurige Folgen. Unser Leib wird nun völlig vernichtet, er, der so weise, so künstlich und schön gebaut war. Er kommt in den Zustand der Verwesung, wo sein Anblick Grauen und Ekel erweckt. Ein Greuel wird nun das Meisterstück der Schöpfung, der Leib, dessen Bau die Hand seines göttlichen Schöpfers so deutlich zeigte. Alle seine Theile verfliegen in den weiten Raum der Welt unher. Unterdessen bleibt sie die Seele übrig, allein in einem traurigen Zustand. Sie wird nun aus aller Verbindung mit der Welt gerissen, und hat keinen Antheil mehr an alle dem, was unter der Sonnen geschieht. Allen muß sie nun entsagen, was sie in der Welt besah, der Güter, die sie hatte, des Guten, das sie genoss. Nichts bleibt ihr beim Verlust ihres Leibes, des Werkzugs derselben, übrig, als das Bewußtseyn und das Gefühl ihres elenden Zustandes. So fühlt ein Gebundner sein Unvermögen, so sucht er, ihm zu wehren und kann es nicht. Die Seele ist nun an dem Ort ihres Aufenthalts bis zum Tage des Gerichts, der ihr ewiges Glück oder Unglück entscheiden soll. Und welches Warten der Dmge, was muß sie empfinden, stellt sie sich das Vergangene und die Zukunft für, wechseln Furcht und Hoffnung, Zweifel und Unruhe in ihr ab. In Wahrheit zu groß sind diese Schrecken des Todes, als daß sie Menschen aus jenen so falschen Gründen in sich vertreiben könnten. Nur der Christ hat solche Gründe, die sein Herz wider diese Schrecken waffnen. Und dies sind auf Seiten Gottes die Verheißungen in seinen Worte, und sein Beystand, und auf Seiten des Christen Glaube und Gottseligkeit. Und durch diese Mittel besiegte nun auch unsre Wohlthelge verstorbene als Christin, die Glauben und Gottseligkeit übte, jene Schrecken des Todes. Als eine Erlöbte Jesu Christi schmeckte sie nicht den Tod, erwiderte sie ihn nicht als Strafe, und fühlte nun nicht seine Folgen. Ihre Seele ist bey ihrem Erlöser, und nichts reiße sie aus seiner Hand. Hier genießt sie schon himmlische Freuden, und erwartet getroßt jenen großen Tag, um dann auch mit ihrem Leibe herrlich vereinigt zum vollen Genus des Himmels zu gelangen. Zwar langwierig und schmerzlich war Ihr Kampf, aber Gott auch desto mächtiger mit Ihrer Seele, die sein himmlischer Zuruff tröstete: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht. Und so kämpfte Sie muthig ihren Kampf und beschloß ihn selts als Christin.

Folgender Aufsatz enthält kürlich die Lebensgeschichte der Wohlthelgen.

Es hat die Wohlthelge Tit. Frau Johanna Veronica, verwitwete Böbmin, geborene Lucini, das Licht dieser Welt in der Stadt Vorna, drey Meilen von Leipzig, den 25ten July 1702 erblicket. Ihr Wohlthelger Herr Vater war, Tit. Tot. Herr Johann Gottlieb Lucinus, der Seligen Schrift Doctor, wie auch damals zu Vorna, hernach von Anno 1712. zu Pirna der Kirchen hochverdienender Pastor Primarius, der Schulen Inspector, und dessen Dioces hochverordnet gewesener Superintendens, welcher zum größten Leidwesen der Wohlthelgen Anno 1722 den 27ten April zu Pirna selts verstorben ist. Die Wohlthelge Frau Mutter ist gewesen, Tit. deb. Frau Johanna Christiana Lucini, geb. Martini, welche Anno 1739 den 26 July bey der Wohlthelgen damals zu Seidenberg, hier in der Oberlausitz, selts verstorben ist. Der Großvater väterlicher Seite war Tit. Salv. Herr Christian Lucius, wohlverdienender Stadt Prediger in Dresden, die Frau Großmutter aber väterlicher Seite Tit. deb. Frau Margaretha Veronica Lucini, eine gebörne Petermannin, von Ortrand. Der Großvater mütterl. Seite ist gewesen Tit. deb. Hr. Paul Martini, wohlverdienst gewesener Bürgermeister und Steuer-Einnehmer in Vorna, und die Frau Großmutter, mütterl. Seite, Tit. Frau Anna Christiana, eine geb. Pehnin aus Eutenburg. Die Wohlthelge wurde von Ihren Vornehmen und geliebten Eltern, folglich den gewöhnlichen Tag nach Ihrer Geburt, den 23 July zur Heil Taufe gefördert, und in das Buch des Lebens mit den Namen Johanna Veronica einverleibet. Diese haben auch hernach an der Wohlthelgen Ihrer Christlichen Auserziehung und privat Unterrichte nichts ermangelt lassen, und selbige schon Ao. 1714. in ihren 12ten Jahre das erstemahl zum Heil. Abendmahl mitgenommen. Ao. 1728. den 17ten Nov. ist die Wohlthelge das erstemahl verheuratet worden mit Tit. deb. Hr. Christian Benjamin Rümplein, Diacono zu Seidenberg, welcher zu größter Betrübnis der Wohlthelgen



ligen den 21. May Ao. 1747. an einer heftigen Krankheit im 41sten Jahre seines Alters selig verstorben ist. Weil nun die Wohlthätige damals ein Fremdling in der Oberlausitz, und auch ohne Kinder war, so wendete sich Dieselbe nach Reibersdorf zu Ihrer geliebten Frau Schwester, welche damals an Tit. Herr George Hörnigen, Hoch Reichsgräfl. Einsiedelischen Amtsverwalter dafelbst verheyrathet war. Als aber Dieselbe Ao. 1744 den 29. Febr. auch selig verstarb, und Diesel, der Wohlthätigen Frau Schwester, sich Ao. 1745 auch wieder an Tit. Hon. plenif. Herrn Johann Gottlieb Wenzeln, beyder Rechte hochberühmten Doctor, wie auch hochverdienten Stadt. Syndicus in Zittau, der seinen Standes herrschaft Seidenberg hochansehnlich Amtsdirector, und des Zittauschen Gornnass hochansehnlich. Scholarchen, verheyrathete, so versorgte Gott die Wohlthätige Ao. 1746. den 28. Juny auch wider durch eine andere Heyrath, mit Tit. Sr. Christian Böhmnen, Hoch Reichsgräfl. Einsiedelischer Verwalter zu Reibersdorf, welcher aber zu der größten Bekränkung der Wohlthätigen Au. 1760. den 1ten Juny. da er nur erst 48 Jahr alt war, an einer unermutheten hitzigen Krankheit dieser Zeitlichkeit entrisfen wurde. Die Wohlthätige hat also in Ihrer ersten Ehe 13 und ein halbes Jahr, in der andern aber 14 Jahr und 1 Monat gelebet, und ist beydemahl sehr glücklich verstorben gewesen, daß Sie Gott nicht genug dafür hat danken können, jedoch hat Ihr Gott in keiner Ehe Kinder gegeben. In der letzten Ehe hat Dieselbe 5 harte Niederlagen gehabt, und in der letzten Au. 1760. hatte Sie sich ehe zu sterben versehen. Gott wendete es aber, und da Sie kaum erst ein paar Monate aufgestanden, legte Gott Ihren seligen Mann aufs Kranken und Sterbebette, da Sie dann zum zweytenmahl eine betrübte Witwe wurde. In diesem Ihren Wittwenstande wendete Sie sich abermahls zu Ihrer geliebten Frau Schwester, jeso Tit. hon. plen. verw. Frau Syndicus Wenzeln, in Zittau. Hier hat Sie dieser Frau Schwester in ihren weltläufigen Oeconomischen Geschäften mit Rath und That jederzeit bestmöglichst beygestanden, und sich übrigen in christl. Geduld und Gelassenheit göttlichen Willen überlassen, wie er es vollends bis an Ihr Endemüß Ihr machen werde. Und siehe Gott hat es mit Ihr nach lang ausgestandener Krankheit, bey guter Pflege und Wartung, durch ein selbiges Ende nun gut gemacht, da er Sie nunmehr am vorigen Donnerstage, Abends halbz Uhr, den 12 Dec. dieses 1776. Jahres durch einen sanft und seligen Todt, nach priesterlicher Einsegnung, unter dem Gebete und vergossenen Thränen der schmerzlich betrübten Ihrigen von allem Uebel erlöset, nachdem Sie ihr rühmlich geführtes Leben gebracht hat auf 74 Jahr 4 Monate und 3 Tage.

Von der Krankheit der Wohlthätigen geben der Herr Stadt-Physicus, der hochberühmte Herr Doct. Johann Carl Hefter, folgende Nachricht.

Es wäre zu weitläufig, die oftmaligen und verschiedene Krankheits-Umsände ausführlich zu beschreiben, mit welchen die selig verstorbene Frau Amtes-Verwalterinn Böhmnen seit 24 Jahren beschwert gewesen. Es ist fast kein Jahr vergangen, wo selbige nicht eine vier bis fünf wöchentliche beträgliche Unpäßlichkeit ausgestanden hat. Insonderheit war Sie in dem Jahren 1778, 1760, 1765, und 1775 durch hartnäckige und lang anhaltende Leibes- und Schwermüchtheiten dergestalt angegriffen, daß man sich verwundern mußte, wie Sie ohngeachtet der überandergewonnenen Abmattungen, sich wiederum an ihren Leibs- und Gemüths-Kräften erholten, und bis zu einem so ehrenvollen Alter erhalten konnte. Allein, der Anfang des 1776ten Jahres war auch der Anfang, und die fast beständig fortdauernde Zubereitung zu einer beschwerlichen, gefährlichen und endlich tödtlichen Krankheit. Denn es ereigneten sich seit Monat Januar bis zu Ihren Sterbeage, wöchentlich, ja täglich solche bedenkliche Veränderungen in Ihren körperlischen Bau, daß man theils aus denen sich eingefällten Zufällen, mit Gewisheit überzueget wurde, es werde eine Brust- und Bauchwasserfücht entstehen, deren tödtlicher Ausgang zwar durch dienliche und bewährte Arzneymittel verzögert, aber wegen des hohen Alters keines wegens gehoben werden konnte. Die Gottgelassene Gebuld der Seligen verstorbenen, und die sorgfältige Pflege und Wartung Ihrer hochgeehrten Frau Schwester erleichterten Ihre langwieriges Krankenlager, und die angewandten Arzneymittel verschafften, so viel als möglich, eine erträgliche Linderung, bis die menschliche Hülffe den längst besorglichen Tod nicht verhindern konnte, und Sie den 12ten December Abends gegen 9. Uhr sanft und selig entschlief.

Die Wohlthätige hinterläset zwey Frauen Schwestern, die Frau Syndicus Wenzeln, hier in Zittau, die Frau Actis-Inspectorin Krügerin, in Dresden, und einen Herrn Bruder, den wohlverdienten Herrn Stadt-Schreiber Lucius in Schaf; Der Herr tröstete dieses höchstschmerzliche betrübte Geschwister nebst denen andern Vornehmen Anverwandten, Frauen und Jungfer Mühmen, Herren Vettern, Frauen und Jungfer Schwägerinnen, Herren Schwäger und alle andere Eydrtragende mit seinem Troste, der uns tröstet in allen unsern Anliegen.

Die Trauer-Die ist eingerichtet nach dem besfolgenden Leichen-Lert der Wohlthätigen: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erbalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, Jes. 41. v. 10. und wird gesungen nach der Melodie: Es ist genug re.

^{1.} Ich bin mit dir, ich Gott der Gültige, des Herz voll Liebe schlägt, Herr Zebaoth, ich bins der Mächtige, der dich allmächtig trägt, dich hab ich einst ans Licht geführt, dein Schicksal gnädig selbst regieret, o fürchte nichts.

^{2.} Ich bin mit dir bey dem Kummer, der dich nagt, in stillen dich verzehret, bey jedem Schmerz, der Tag und Nacht dich plagt, und Tag und Nacht sich mehret, ich will dein Herz mit Trost erquicken, die Lasten heben, die dich drücken, o fürchte nichts.

^{3.} Ich bin mit dir, beginnt denn letzter Streitt, des Todes Kampf, wohlhan streit mächtig ihn, mit mutiger Frandigkeit tritt auf des Todes Bahn, sich meine Rechte soll dich leiten, dich stärken, diesen Kampf zu streiten, o fürchte nichts.

^{4.} Nur weiche nicht vom Glanzen, den mein Wort dich hier so deutlich lehret, er ist, der dir die Lebenskrone dort aus meiner Hand gewährt, üß ihn in mir gefälligen Werken, dann will ich Gott, dein Gott dich stärken, nur weiche nicht.

Pom. Za. 60/10.40



TA-00L

Felger

10/7
10/8





und unter diesen abwechselnden Umständen
ankamers etwas Ruhe und Nachlaf-
enfalls von geringer Dauer. Der 5te
derung der bedenklichen Zufälle, und
r D. Schwarz zur gemeinschaftlichen
ffnung zur Genesung, indem die Kräfte
übersteigen, völlig androheten. Die
die hstern *excretiones urinae biliosae*,
vöthlichen scorbutischen Friesels mach-
ede zwischen einfallende Ruhe war nur
digte uns das herannahende Ende an,
er sanft und selig erfolgte.

stet in allen unsern Leiden und Elende,
Wittwe, die höchstschmerzlich betrübte
und frühzeitig verwaisten Kinder die

es, der gnädig hört, klagt ihm mein
merz sein Leid, das seine Ruhe stöhret.

aurige, host nur
entdeckt ihm euer
ußer fassen, nie
e ohne Trost und
merz verlassen.

Das
Bild des Todes,

in seiner natürlichen Gestalt,

bey der

christlichen Beysetzung

Tit,

F R A U E N

111.

Johanna Veronica

Böhmın,

geb. Lucin,

Herrn

Christian Böhmens,

weyland

Hoch- Reichsgräflichen Verwalters in Reibersdorf,

hinterlassenen Frau Wittwe,

als

Dieselbe

hier in Sittau den 12. December, 1776.

im Herrn selig entschlief,

und

der verbliehene Leichnam

den 18. December darauf, bey der Kirche zum heiligen Kreuze

zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen Hoch und schmerzlich betrübten Frauen Schwestern, Herrn
Bruder, Frauen und Jungfern Nuhmen, Herren Vettern,
Frauen und Jungfern Schwägerinnen, Herren Schwägern,

sämmtlichen Anverwandten und allen andern Leidtragenden,

zu einem Troste

betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

Direct. Gymnas.

Dieselbst gedruckt mit Frankischen Schriften.

